

Begutachtungsprozesse im Wettbewerb um Drittmittel

Das Beispiel der Sonderforschungsbereiche

Thamar Klein
Alexandra Kraatz
Stefan Hornbostel
Berlin

Die Notwendigkeit, Drittmittel einzuwerben, prägt in den letzten Jahrzehnten nicht nur das deutsche, sondern auch das internationale Wissenschaftssystem. Nach Angaben des Wissenschaftsrates entfielen auf 1 Euro Drittmittel 1995 noch 2 Euro Grundmittel für die Forschung an Hochschulen.

2008 kamen auf 1 Euro Drittmittel nur noch 85 Cent Grundmittel (Wissenschaftsrat 2011: 2). Da die Grundausrüstung der Institute immer geringer wird, stellt die Einwerbung von Drittmitteln einen notwendigen Beitrag zur Sicherung der Forschung dar. Im Rahmen der Online-Befragung des Projektes *WissenschaftlerInnenbefragung* des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) gaben nur elf Prozent der ProfessorInnen an deutschen Hochschulen an, in den vergangenen fünf Jahren keine Drittmittel mit einem Gesamtvolumen von über 25.000 Euro beantragt zu haben (Böhmer et al. 2011: 11)¹.

Die gestiegene Bedeutung der Drittmittelforschung hat auch zu Veränderungen der Förderformate geführt. Neben die klassische „Einzelförderung“, in der kleinere Forschungsvorhaben über einen begrenzten Zeitraum gefördert werden, sind zunehmend „koordinierte Programme“, also größere Forschungsverbände mit längerer Laufzeit getreten. Die DFG etwa gibt inzwischen mehr als die Hälfte ihrer Mittel für derartige koordinierte Programme aus (DFG-Jahresbericht 2010: 168f). Verbunden mit dieser Veränderung der Förderformate ist auch eine Änderung des Begutachtungsverfahrens. Während in der Einzelförderung typischerweise auf der Basis von anonymen, schriftlichen Einzelgutachten begutachtet wird, kommen bei der Begutachtung von koordinierten Programmen, For-

¹ Es wurde eine repräsentative Stichprobe von 9.768 Professor/inn/en an deutschen Hochschulen zur Teilnahme an der Befragung eingeladen. Davon gingen 3.131 auswertbare Fragebögen ein, was einer Ausschöpfungsquote von 32,1 Prozent entspricht. (Böhmer et al. 2011: 11)

schungsverbänden, Exzellenzprojekten etc. meist Gruppenbegutachtungen zum Einsatz, in der die Gutachtergruppe – häufig vor Ort – in einem diskursiven Verfahren und mit unmittelbarem Kontakt zu den Antragstellern ein Qualitätsurteil fällt.

Eines der bekanntesten Formate dieser koordinierten Programme stellen die Sonderforschungsbereiche (SFB) dar. Sie wurden 1968 erstmalig von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingerichtet. Im Jahr 2010 standen jedem SFB durchschnittlich 1,67 Mio. Euro jährlich zur Verfügung (DFG 2010: 6). Im Jahr 2011 förderte die DFG 250 Sonderforschungsbereiche mit insgesamt rund 540 Mio. Euro (DFG 2011). Sonderforschungsbereiche sind mit einer Laufzeit von maximal zwölf Jahren (3 x 4 Jahre) langfristig angelegte Forschungsprojekte an Universitäten. Angestrebt wird dabei eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Wissenschaftler/inn/en über die Grenzen ihrer Disziplinen, Institute und Fakultäten hinaus.

Die SFBs stellen für Universitäten nicht nur einen Zugewinn an langfristigen Forschungsmöglichkeiten dar, sondern auch einen Prestigegegewinn. So wird die Zahl der SFBs an einer Universität in Rankings und Evaluationen als Qualitätsmerkmal berücksichtigt; besonders augenfällig geschieht dies in der Exzellenzinitiative, wo SFBs explizit als Ausweis von Qualität und Managementfähigkeit in der Begutachtung berücksichtigt werden. Im Jahr 2010 wurden mit insgesamt 101 SFB-Initiativen etwa doppelt so viele Anträge gestellt wie jeweils in den Jahren zuvor. Da die Fördersumme nicht entsprechend angehoben werden konnte, stieg vorübergehend die Selektivität im Entscheidungsverfahren erheblich an. Im längerfristigen Jahresdurchschnitt liegt die Anzahl der SFB-Initiativen zwischen 50 und 60, im Jahr 2011 normalisierte sich die Nachfrage wieder. Im langjährigen Mittel werden die Hälfte aller Initiativen² zur Antragsstellung aufgefordert, im Zuge der Antragsflut im Jahr 2010 sank diese Quote jedoch kurzfristig auf ca. ein Drittel.³

Das Entscheidungsverfahren für SFBs ist zweistufig. Die erste Stufe stellt das Beratungsgespräch dar, das den SFB-Initiatoren dabei helfen soll, die Erfolgsaussichten ihres Forschungsvorhabens einzuschätzen und

² Als „Initiative“ wird ein Projektvorhaben zu einem SFB definiert. Eine Initiative wird auf Grundlage einer Projektskizze in einem „Beratungsgespräch“ von Beratern (Gutachtern) diskutiert und beurteilt. Wenn diese erste Stufe des Entscheidungsverfahrens positiv verlaufen ist, werden die Initiatoren zur Antragsstellung aufgefordert. Der SFB-Antrag wird in einer Begutachtung beurteilt.

³ Nach Aussage von Herrn Wehrberger, dem Leiter der Gruppe Sonderforschungsbereiche, Forschungszentren, Exzellenzcluster in der Geschäftsstelle der DFG, am 20.3.2012.

zu optimieren. Die Antragsstellenden stellen ihr Konzeptpapier vor und können mit den Beratenden ihr Projekt diskutieren. Die Beratenden (Gutachtenden) entscheiden, ob die Initiative eine Einladung zur Antragsstellung erhalten soll. Die endgültige Entscheidung darüber trifft im Anschluss der SFB-Sensatsausschuss. Die zweite Stufe stellt dann die Begutachtung dar, die an zwei Tagen vor Ort – an der jeweiligen Universität der Antragsstellenden – abgehalten wird. Dabei präsentieren die Antragsstellenden ihre Projekte und haben Gelegenheit mit den Gutachtern darüber zu diskutieren. In zwei geschlossenen Klausursitzungen besprechen die Gutachter alle Teilprojekte und benoten sie.

Die wissenschaftspolitische Entwicklung hin zu verstärkter Drittmittelforschung und insbesondere hin zu verstärkter Verbundforschung veranlasst zu der Frage, inwieweit Panelbegutachtungen (Gruppenbegutachtungen), wie sie bei der Beurteilung der Qualität von SFB-Anträgen zum Einsatz kommen, andere Dynamiken bei der Begutachtung in Gang setzen, als in der anonymen Einzelbegutachtung.

Bisher hat sich die *peer-review*-Forschung hauptsächlich mit den Verfahren der Einzelbegutachtung und besonders mit dem *peer-review*-Verfahren bei Zeitschriften (vgl. Überblick in DeVries/Marschall/Stein 2009, Overbeke/Wagner 2003, Weller 2001) auseinandergesetzt. Seltener wurden *peer-review*-Verfahren für die Bewertung von Forschungsförderungsanträgen untersucht (Daniel/Mittag/Bornmann 2007, Lamont 2009, Wessely 1998). Ungeachtet der Tatsache, dass weltweit immer größere Summen an Forschungsförderung über die nicht-anonyme Beurteilung durch Gutachtergruppen vergeben werden, sind empirische Studien zu *panel peer review* (der Begutachtung durch Gruppen von *peers*) rar. Dies liegt nicht nur an methodischen Schwierigkeiten, sondern vor allem am schwierigen Feldzugang, denn Begutachtungssitzungen sind vertraulich und sollen nicht durch externe Beobachter irritiert werden. Sieht man von den Arbeiten des iFQ ab, finden sich lediglich einige wenige Studien, die diesen Beurteilungsprozess untersuchen. Sie entstanden allesamt in den letzten zehn Jahren (u.a. Johnson 2008, Langfeldt 2001, Langfeldt 2004, Obrecht/Tibelius/D'Aloisio 2007; siehe dazu auch Olbrecht/Bornmann 2010 sowie Olbrecht/Klein 2011).

In diesem Beitrag gehen wir daher den Fragen nach, welche Effekte durch gruppenspezifische Prozesse bei *panel-review* auftreten und wie sich diese auf die Urteilsfindung der Gruppe auswirken, wie während der Gruppensitzungen individuelle Einschätzungen in kollektive Beschlüsse transformiert werden und inwiefern die Wettbewerbssituation einen Einfluss auf Beratungs- und Begutachtungsverfahren hat. Nach einer Einfüh-

rung in das Thema und die Methodik werden im Anschluss erste Ergebnisse des Projektes vorgestellt.⁴

1. Methodisches Vorgehen

Um dem komplexen Antrags- und Begutachtungsprozess eines SFBs gerecht zu werden, wurden eine Reihe qualitativer (Expert/inn/en-Interviews, Leitfadenterviews, nicht-teilnehmende Beobachtung) und quantitativer Methoden (standardisierte Benotungsabfrage, kognitive Verfahren wie *freelisting*, Ranking, *pile-sort*) kombiniert. Es wurden dabei gleichzeitig sämtliche Akteurinnen- und Akteurs-Perspektiven sowie alle Stufen des Begutachtungsprozesses verfolgt. Diese beinhalten das Beratungsgespräch, die Erstbegutachtung, Folgebegutachtungen sowie die Sitzungen des Senats- und Bewilligungsausschusses.⁵ Insgesamt wurden sieben Beratungsgespräche, neun Begutachtungen, vier Senats- sowie vier Bewilligungsausschüsse beobachtet. Dabei konzentrierten wir uns auf die „Geistes- und Sozialwissenschaften“ sowie „Lebenswissenschaften“. Erstere stellen den geringsten Teil und letztere den höchsten Anteil aller SFB-Anträge.

Der Einsatz qualitativer Methoden dient dabei vor allem dazu, differenzierte gruppenspezifische Informationen über Beratungs- und Begutachtungssituationen zu gewinnen und Stärken sowie Schwächen des Systems zu erheben. Neben den Gutachtenden sind am Beratungs-, Begutachtungs- und Bewilligungsprozess die Mitarbeiter/innen der DFG, die Antragstellenden, die DFG-Berichterstatter/innen⁶ sowie Vertreter/innen der Hochschulleitungen und des Landes beteiligt. Deren Erfahrungen und Fachkompetenzen waren eine wichtige Datenquelle. Die multiperspektivische Behandlung dieser Thematik erlaubt die Kombination und Zusammenführung dieses Expertenwissens sehr unterschiedlicher Perso-

⁴ Das Projekt befindet sich zurzeit in der Phase der Datenauswertung, welche bis Mitte 2012 weitgehend abgeschlossen sein wird. Wir möchten an dieser Stelle der DFG für die große Unterstützung bei der Durchführung dieses Projektes danken und ebenso den Gutachtern für ihre Bereitschaft, an diesem Projekt mitzuwirken und ihre Zustimmung zur Teilnahme von iFQ-Mitarbeiterinnen an den Begutachtungssitzungen.

⁵ Der Bewilligungsausschuss entscheidet über die Förderung der einzelnen Sonderforschungsbereiche in jedem Haushaltsjahr. Er setzt sich zusammen aus den rund 40 Wissenschaftlern des Senatsausschusses, einem Vertreter des Bundes und je einem Vertreter der Länder. (DFG 2012)

⁶ Bei den beiden Berichterstattenden handelt es sich um Mitglieder des Bewilligungsausschusses für die Sonderforschungsbereiche. Sie müssen das Gesamtergebnis der SFB-Begutachtung dem Ausschuss vorstellen, der in letzter Instanz über die Förderung entscheidet.

nengruppen. Mit der von uns durchgeführten sequentiellen Verbindung unterschiedlicher Methoden, Techniken und Perspektiven sollen „blinde Flecke“ der jeweiligen Akteursperspektiven ausgeglichen werden. Im Folgenden werden die Erhebungsmethoden des Projekts im Einzelnen vorgestellt.

1.1. Standardisierte Benotungsabfrage

Bei der standardisierten Benotungsabfrage handelt es sich um eine am iFQ entwickelte Methode, um den Prozess der Urteilsbildung vom individuellen Urteil hin zum Gruppenurteil zu untersuchen. Alle Gutachtenden wurden in der explorativen Phase des Projekts gebeten, an zwei verschiedenen Zeitpunkten ein Individualurteil für den gesamten SFB und die einzelnen Teilprojekte abzugeben.

Zwischen den beiden Zeitpunkten füllten die Gutachtenden in der Klausursitzung ein gemeinschaftliches Gruppenurteil als Teil des DFG-üblichen Begutachtungsprozederes. Grundlage des ersten Individualurteils waren der gelesene Antrag, die am Vormittag des ersten Begutachtungstages gehaltenen Kurzvorträge der Antragstellenden sowie die am Nachmittag erfolgten Einzelgespräche zwischen den Mitgliedern der Prüfungsgruppe und den einzelnen Arbeitsgruppen. Das zweite Individualurteil spiegelt das Urteil nach Abschluss der beiden Begutachtungstage wider. Dieses ist nicht mehr Teil des eigentlichen Begutachtungsprozesses, da dieser mit dem Gruppenurteil des zweiten Begutachtungstages abgeschlossen ist. Ziel dieses Vorgehens war es, den Prozess der Urteilsbildung vom individuellen Urteil über das Gruppenurteil in der Begutachtung bis zum individuellen Urteil nach der Begutachtung zu untersuchen.

Einen weiteren Untersuchungszeitpunkt haben wir eingeführt, um Veränderungen im Individualurteil, die auf den zusätzlichen Informationsinput des ersten Begutachtungstages zurückzuführen sind, nachvollziehen zu können. Dies erlaubt, Erkenntnisse über den Stellenwert der Vorträge und Gespräche der Gutachter/innen mit den Antragsstellenden in der Urteilsfindung zu generieren. Ebenfalls ermöglicht dies zu analysieren, ob die Unterschiede zwischen einem Individualurteil und der in die Gruppendiskussion eingebrachten Meinung auf gruppendynamischen Einflüssen basieren oder auf dem Erkenntnisgewinn durch die Präsentation und direkte Kommunikation mit den Antragstellenden.

1.2. *Nicht-teilnehmende Beobachtung*

Bei der in dieser Studie gemachten Beobachtung handelt es sich um eine offene (die Beobachteten wissen von der Beobachtung), nicht-teilnehmende (die Beobachterinnen sind nicht Teil des Feldgeschehens), natürliche (die Beobachtung findet im natürlichen Feld statt) Fremdbeobachtung (die Beobachtenden sind selber nicht Gegenstand der Beobachtung). Die Beobachtung unterstützt ein Verstehen von Abläufen sozialer Prozesse, subjektiver Sichtweisen sowie (sub)kultureller und sozialer Regeln. Des Weiteren ermöglicht sie die Analyse möglicher Unterschiede in der Diskussions- und Evaluationskultur zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Lebenswissenschaften. Weitere Vorteile der nicht-teilnehmenden Beobachtung bestehen darin, dass durch die nicht-teilnehmende Beobachtung unbewusste Tatsachen bzw. Fakten, die von Insidern als selbstverständlich und nicht erwähnenswert betrachtet werden sowie Gegebenheiten, die in Interviews aus anderen Gründen ungenannt bleiben, erfahren und gesammelt werden können.

1.3. *Dokumentenanalysen*

Die wichtigsten zu analysierenden Dokumente in dieser Studie sind die Ergebnisprotokolle, die von der DFG-Geschäftsstelle verfasst und mit den Berichterstatter/inne/n abgestimmt werden. Die Entscheidung über die Förderung von Sonderforschungsbereichen erfolgt auf der Grundlage dieser Ergebnisprotokolle sowie der Kurzberichte der beiden bei der Begutachtung anwesenden Berichterstatter/inn/en im Bewilligungsausschuss.

Bei der Dokumentenanalyse steht die Auswertung derjenigen Aspekte des Begutachtungsverfahrens im Vordergrund, die als protokollierungswürdig erachtet wurden und die im letzten Schritt des Begutachtungsprozesses – im Bewilligungsausschuss – relevant werden. Es interessiert uns hierbei eine vergleichende Analyse der während der Klausursitzung diskutierten Bewertungskriterien mit den in das Protokoll eingegangenen Kriterien und den im Bewilligungsausschuss hervorgehobenen Kriterien.

1.4. *Leitfadeninterviews und kognitive Methoden*

Die Leitfadeninterviews gliederten sich in vier grobe Teilbereiche, in denen allgemeines Wissen über und Erfahrungen mit *peer review*, allgemeines Wissen über und Erfahrungen mit SFB-Beratungen/Begutachtungen und Fragen zur konkreten Beratung/Begutachtung behandelt wurden. Diese Daten wurden mittels der Interviews erhoben und im letzten Teil der

Gespräche durch die kognitiven Methoden thematisch ergänzt und vertieft. Insgesamt wurden 203 Interviews mit Gutachter/inn/en, Berichterstatler/inn/en, Antragsteller/inn/en sowie Mitarbeiter/inn/en der DFG geführt.⁷

Dabei ging es um die Aufdeckung und Analyse differenzierter gruppen-spezifischer Denkmodelle und Begriffssysteme, mit denen die unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen im Begutachtungsprozess operieren.

2. Vorläufige Ergebnisse

Im Folgenden sollen erste Ergebnisse vorgestellt werden. Dafür werteten wir unsere Daten aus den Interviews, der Benotungsabfrage und unserer Beobachtungsprotokolle aus. Hinsichtlich der Wahrnehmung der Wettbewerbssituation fiel bei der vorläufigen Analyse der Daten auf, dass alle Betroffenen einen erheblichen Druck wahrnehmen, SFB-Initiativen zu starten.

„(H)eutzutage wird von den Universitätsleitungen extremer Druck aufgebaut (...), Verbundprojekte/Verbundanträge zu stellen. Also Einzelprojekte zählen (...) überhaupt nicht für einen Uni-Rektor. Es zählt nur, wie viel Exzellenzcluster, SFBs, Graduiertenschulen und Forschergruppen er hat. Deswegen wird sehr großer Druck aufgebaut, solche Projekte zu machen. Auch wenn man vielleicht gar nicht gerne im Verbund forschen würde.“ (Gutachter/innenaussage; ID 42)

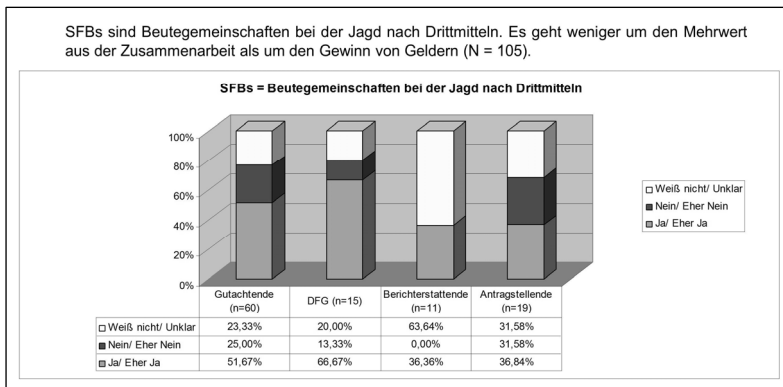
Dies könnte zur Folge haben, dass das bekannte Phänomen der Bildung von „Beutegemeinschaften auf der Jagd nach Drittmitteln“ weiteren Auftrieb erhalten könnte. Das Motiv, gemeinsam Verbundprojekte zu beantragen, wäre dann nicht so sehr von der Erwartung synergetischer Effekte von Kooperation und Transdisziplinarität getragen, sondern von einer strategischen Einschätzung höherer Erfolgchancen von tatsächlich nur lose verbundenen Einzelprojekten. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, fragen wir unsere Interviewpartner nach ihren Einschätzungen bezüglich dieser Behauptungen.

Die Ansicht, dass es bei SFB-Initiativen teilweise mehr um die Finanzierung von Einzelprojekten als um den Mehrwert aus der Zusammenarbeit geht, wird keineswegs von allen Befragten geteilt. Interessant ist, dass es eine rollenspezifische Antwortenverteilung gibt. Über die Hälfte der Gutachtenden und der DFG-Mitarbeitenden stimmen der Ansicht zu,

⁷ Davon wurden 116 Interviews in der Hauptphase geführt. Die nachstehend angeführten Auswertungen beziehen sich auf Daten der Hauptphase, da in der explorativen Phase eine andere Fragestellung verfolgt wurde.

dass es sich bei SFBs um Beutegemeinschaften handle. Die meisten Verneinungen werden von Antragsstellenden geäußert, fast ein Drittel (31,6 %) von ihnen betrachtet SFBs vornehmlich nicht als Beutegemeinschaften, jedoch stehen ihnen auch ein gutes Drittel (36,8 %) mit Zustimmung gegenüber und ein weiteres Drittel unentschlossen. Auf Seiten der Berichterstatte/inn/en herrscht in diesem Punkt Indifferenz vor.

Abb. 1: Beutegemeinschaften

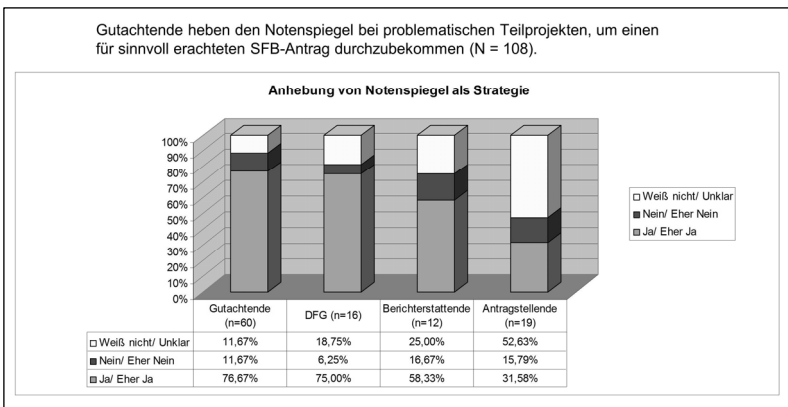


Nach Aussage der DFG-Geschäftsstelle musste die Selektivität, wie eingangs erwähnt, aufgrund der hohen Anzahl an Initiativen im Jahr 2010 bereits auf der Ebene des Beratungsgesprächs erhöht werden. Diese erste Entscheidungsstufe vor der eigentlichen Antragsstellung dient auch der Identifikation von „Beutegemeinschaften“, die – bei Vorliegen von Evidenz für einen solchen strategischen Zusammenschluss – nicht zu einem Vollantrag aufgefordert werden. Um die Bildung von Beutegemeinschaften zu verhindern, zählen „Intensität und Glaubwürdigkeit des gemeinsamen Forschens“ zu den wesentlichen Kriterien bei der Beratung und Begutachtung, wobei z.B. gemeinsame Publikationen als Indikator für die Vernetzung der Forscher gelten.

Wie eingangs angesprochen, zwingt die vergleichsweise hohe Antragszahl zu einer hohen Selektivität auf Seiten des Senats- und Bewilligungsausschusses bei der endgültigen Entscheidung über die Förderung eines SFBs. Dieser Selektivität wiederum versuchen Gutachtende strategisch mit einer Anhebung von Noten bzw. mit der Vergabe besserer Noten zu begegnen, falls sie einen SFB für förderungswürdig halten, in dem sich auch schwächere Projekte befinden, welche den gesamten SFB im Bewilligungsausschuss gefährden könnten. Die Gutachtenden vergeben in der Gruppendiskussion Noten für die einzelnen Teilprojekte eines

SFBs. Wenn sich eine Gutachtendengruppe einig ist, dass der begutachtete SFB gefördert werden soll, dann neigt die Gruppe dazu, die Noten in den positiveren Bereich zu schieben bzw. bessere Noten zu vergeben, in der Hoffnung, dass der SFB dann eine höhere Chance im Bewilligungsausschuss gegenüber der Konkurrenz hat. Dies führt dazu, dass häufiger besonders gute Noten wie „exzellent“ und „sehr gut bis exzellent“ vergeben werden. Bei dieser ‚Noteninflation‘ handelt es sich damit nicht allein um einen Effekt der Polarisierung, wie er auch in gruppenpsychologischen Studien beobachtet wird, sondern es spielen ebenfalls strategische Gründe eine Rolle.

Abb. 2: Noteninflation

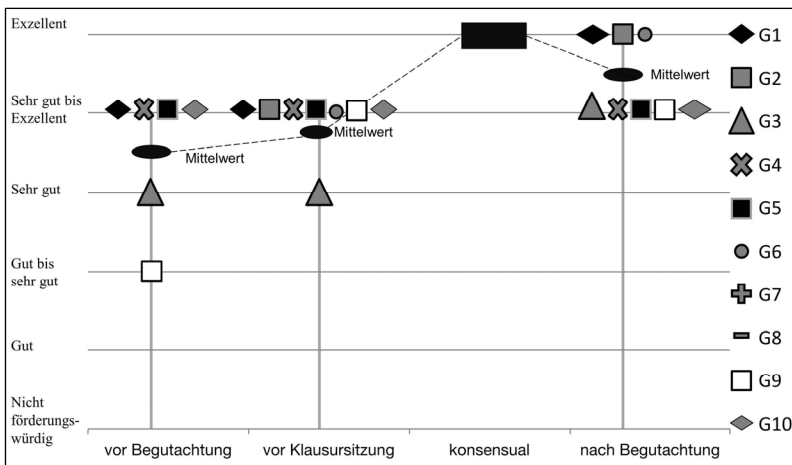


77 % der interviewten Gutachter/innen bestätigten, dass es bei SFB-Begutachtungen zu Notenanhörungen kommen kann, um einen gewünschten SFB zu fördern. Die befragten DFG-Mitarbeiter/innen teilten ebenfalls zu Zweidritteln diese Annahme. Hingegen waren nur 32 % der Antragssteller der Ansicht, dass es eine Noteninflation gebe. Eine mögliche Ursache dieser Differenzen ist, dass Gutachtende und DFG-Mitarbeiter/innen oft über viel Erfahrung in Gruppenbegutachtungen verfügen und die Probleme des Systems bis zum Bewilligungsausschuss kennen. Etwa die Hälfte der befragten Antragsstellenden hingegen nahm oft selbst noch an keiner Klausursitzung (also an dem für die Notenfindung relevanten Teil) einer SFB-Begutachtung teil und verfügte über keine Erfahrungswerte hinsichtlich strategischer Überlegungen oder gruppendynamischer Prozesse, welche die Urteilsvergabe beeinflussen können.

Zur Analyse der Notenentwicklung wurde mittels Fragebogen und Beobachtung zu vier verschiedenen Zeitpunkten die Bewertung der ein-

zelen Teilprojekte vorgenommen. Dabei wurden die Einzelprojekte der SFBs (bis zu 20) auf der DFG üblichen Skala von 1 (exzellent) bis 6 (nicht förderungswürdig / abgelehnt) bewertet. Bei der Analyse der Daten ließen sich die beschriebenen Polarisierungstendenzen beobachten, also die Verschiebung der Noten in extremere Positionen, in positive wie negative Richtung. Allerdings handelte es sich bei einem Vergleich der Gesamtheit der Notenverläufe überproportional häufiger um eine Polarisierung mit positiver Tendenz. Insbesondere das Gruppenurteil fiel meist positiver aus als der Durchschnitt der Einzelmeinungen vor der gemeinsamen Diskussion der Gutachtenden.

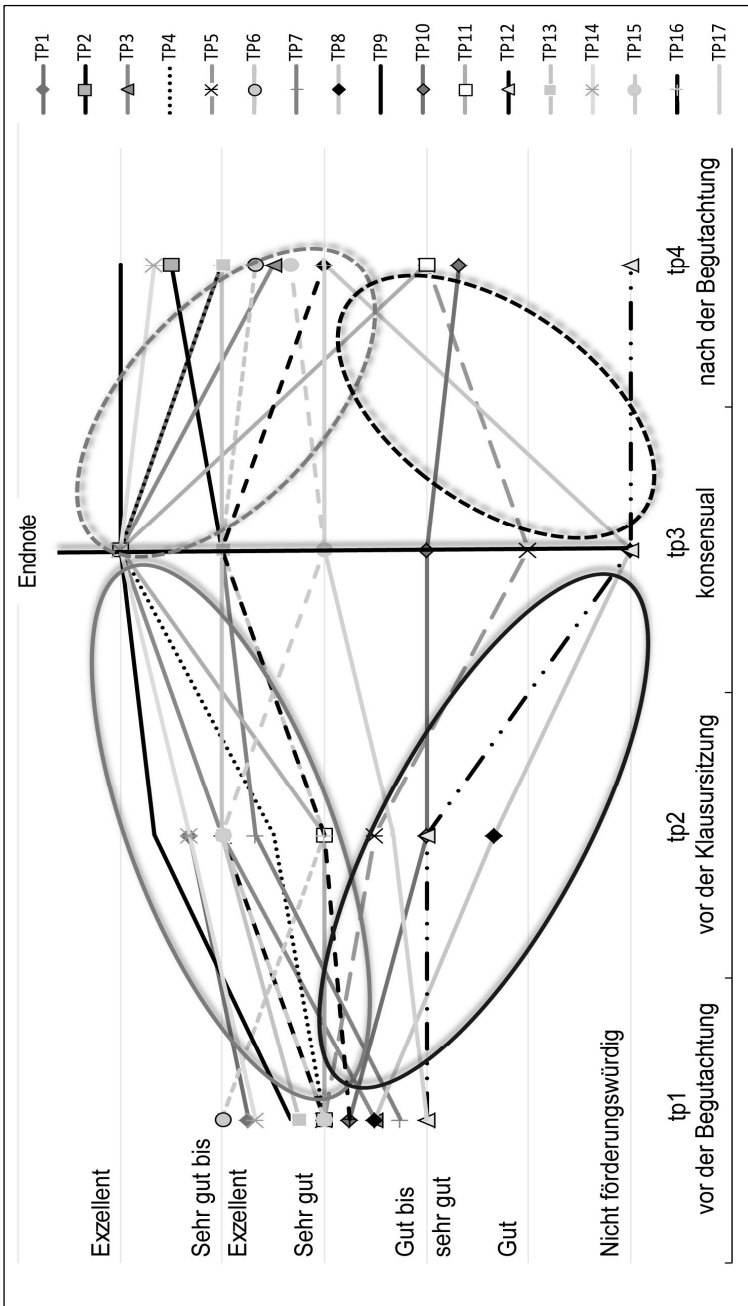
Abb. 3: Einzelmeinungen und Gruppenurteil zu einem Teilprojekt



In Abb. 3 sind die Noten der Gutachter zu den verschiedenen Zeitpunkten der Beurteilung eines Teilprojektes als Symbole abgetragen. Das Oval kennzeichnet den berechneten Mittelwert aus den Einzelnoten, also dem Durchschnitt aus den individuellen Noten aller beteiligten Gutachter unter Berücksichtigung des gemeinsamen Gruppenurteils zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion. Die gestrichelte Linie stellt den Verlauf des Mittelwertes dar und visualisiert damit die Entwicklung der Einzelmeinungen zu dem diskutierten Teilprojekt. Berechnet man nun den Verlauf der Mittelwerte aller Teilprojekte eines SFBs und legt die so verlaufenden Linien in einer Grafik zusammen, entsteht ein Bild wie in Abb. 4, bei der die Entwicklung der Noten aller Teilprojekte in einem SFB visualisiert sind.

Die Linien zeigen die Notenentwicklung der verschiedenen Teilprojekte des SFBs an. Dabei sieht man eine deutliche Notenverschiebung (Pola-

Abb. 4: Polarisierung



risierung) bei den unterschiedlichen Teilprojekten. Die obere, linke Ellipse kennzeichnet die besseren Projekte, deren Noten sich weiter verbessern, im unteren Teil sind die schlechter bewerteten Projekte markiert, deren Noten sich zum Zeitpunkt des gemeinsamen Gruppenurteils in den schlechteren Bereich verschieben. Gleichzeitig lassen sich eindeutige Tendenzen ausmachen, dass die konsensualen, polarisierten Noten nicht auf Dauer von allen Gutachtenden vertreten werden (siehe gestrichelte Ellipsen zum Zeitpunkt t4). Die Note zum Zeitpunkt der Gruppenabstimmung ist vielfach besser als der Mittelwert der Noten sowohl vor als auch nach der Begutachtung.

Dies trifft auch auf die negativen Urteile zu, die zum Zeitpunkt des Gruppenurteils noch schlechter ausfallen, aber nach der Begutachtung teilweise wieder besser werden.

Die Effekte der Polarisierung basieren demzufolge auf einer temporären Meinungsänderung während der Gruppendiskussion, die sich nicht allein mit dem gruppentypischen Phänomen der Polarisierung von Entscheidungen erklären lässt. Die Tendenz von Gruppen, im Anschluss an eine Gruppendiskussion eine extremere Position einzunehmen als vor der Diskussion, und zwar in der Richtung, in die der Durchschnitt der Einzelpositionen schon vor der Diskussion tendierte, wurde in der Sozialpsychologie vielfältig beschrieben (Isenberg 1986; Moscovici/Zavalloni 1969). Die hier beobachtete Polarisierung ist jedoch zumindest in Teilen einem bewussten strategischen Kalkül geschuldet, was auch während der Interviews wiederholt geäußert wurde.

„Wenn die DFG im Voraus sagt, wir kriegen nur exzellente SFBs durch, dann shiftet man das natürlich zur Exzellenz. Das ist dann vielleicht im Einzelfall (...) mag das zu einer Inflation der guten Noten führen.“ (Gutachter/innenaussage; ID 151)

Als eine weitere Erklärung für den Trend der positiven Polarisierung bei SFB-Begutachtungen wurde in Interviews geäußert, dass man Angst habe durch Äußerung von Kritik den gesamten SFB zu gefährden. Wenn man den gesamten SFB befürworte, dann dürften im Protokoll nicht zu viele Kritikpunkte aufgeführt werden. Anregungen könnten somit bereits als negative Punkte aufgefasst werden, welche die Finanzierung des SFBs gefährdeten.

„Das ist schon eine Schwäche des DFG-Prozesses insgesamt. Durch diese sehr begrenzten Mittel und die Überbuchung hat ja kein Antrag eine Chance, wenn er nicht super herausragend und ohne den kleinsten Makel aus einer Begutachtung herausgeht. Und das macht es natürlich dann auch in der Endrunde ein bisschen schwieriger, wenn man sagt, eigentlich möchte ich, dass das Ding durchkommt. Weil ich das zusammenfassend für eine tolle Sache halte, tolle Leute, die da Antragsteller sind und so weiter. An der kleinen

Ecke, da könnte man es noch so ein bisschen anders machen. Das traut man sich dann schon gar nicht mehr so richtig offen zu sagen.“ (Gutachter/innenaussage; ID 170)

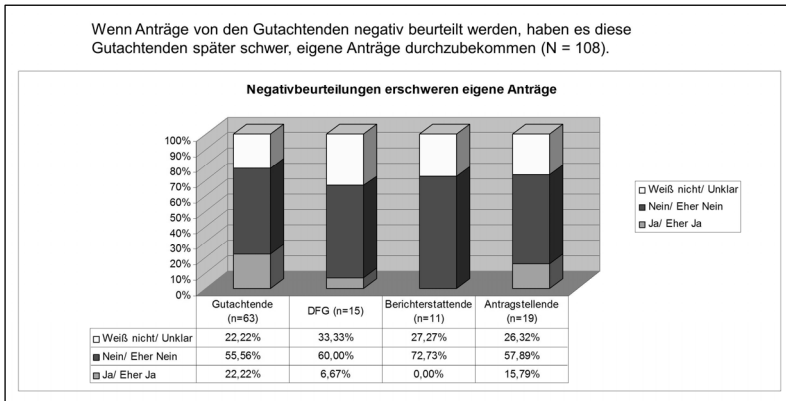
Es werden in die Begutachtung also auch strategische Überlegungen eingebracht, die zu Verzicht auf differenzierende Kritik und zu Noteninflation führen. Starke Abweichungen des Gruppenurteils von den Individualurteilen nach der Begutachtung können aber auch ein Hinweis auf unerwünschte Gruppenphänomene wie beispielsweise Konformitätsdruck sein. Diese Vermutung soll im weiteren Verlauf der Datenauswertung im Rahmen dieses Projektes überprüft werden.

In der Gruppenpsychologie wurde bereits in dieser Hinsicht untersucht, wie Gruppen sozialen Einfluss auf ihre Mitglieder ausüben (z.B. Meinungsänderung eines Individuums nachdem die Sichtweisen der anderen Gruppenmitglieder bekannt werden). Dabei wird zwischen *normativem Einfluss* (normative influence) und *informationsbasiertem Einfluss* (informational influence) unterschieden. Normativer Einfluss veranlasst ein Individuum, sich einer dominanten Gruppenmeinung anzupassen; Motive sind hier z.B. das Erlangen sozialer Anerkennung oder die Vermeidung von Antipathien. In einem Fall von normativer Einflussnahme läuft die soziale Interaktion während der Informationsverarbeitung mit starker Verhandlungsorientierung ab (Muster „negotiation focus“ nach Brodbeck et al. 2007: 462). Dabei konzentrieren sich die Gruppenmitglieder auf die Verhandlung ihrer Meinungen und Präferenzen, um die dominierende Meinung oder Mehrheitsmeinung zu identifizieren und sie in der Gruppe zu vertreten (z.B. durch Abstimmung). Im Unterschied dazu steht der informationsbasierte Einfluss, der eine Entscheidungsänderung auf Grundlage neuer Information bezeichnet, wodurch die Entscheidung neu überdacht werden muss und schließlich gegebenenfalls Alternativen vorgezogen werden. Die soziale Interaktion läuft hierbei durch Kommunikation, Kombination und Integration entscheidungsrelevanter Information ab. Dieses Muster wird als „information pooling“ bezeichnet (vgl. Brodbeck et al. 2007: 462-63).

Beide Arten von Einflüssen können bei der Meinungsänderung der Gutachter/innen bei SFB-Begutachtungen eine Rolle spielen. Die Änderung der individuellen Noten von t_1 zu t_2 (Abb. 3 und Abb. 4) lässt sich auf informationsbasierten Einfluss zurückverfolgen, nachdem die Gutachter/innen Gelegenheit hatten, mit den Antragsstellern über ihre Projekte zu diskutieren und aufgrund der neuen Information und persönlicher Eindrücke ihr Urteil zu revidieren. Bei alleinigem informationsbasierten Einfluss müssten sich Gruppenurteil und individuelle Urteile nach der Begutachtung (weitgehend) entsprechen.

Eine Abweichung würde eher auf normativen Einfluss hinweisen, es sei denn, aus den Beobachtungsprotokollen der Klausursitzung ließe sich entnehmen, dass sich die betreffende Person dezidiert nicht dem Urteil der restlichen Gruppe anschließt. Der normative Einfluss wird im Falle der SFB-Begutachtung jedoch noch zusätzlich dadurch erhöht, dass sich die Gutachtergruppe im Prinzip auf eine Note einigen muss. Motive sind hierbei weniger emotionaler Art, wie in der zitierten Literatur angeführt, sondern eher rationaler oder strategischer Natur. Ein Gutachter, der auf seiner eigenen Note in Abgrenzung zur Gruppenmeinung beharren wollte, würde dem gesamten SFB eher schaden, da dies auf jeden Fall im Protokoll vermerkt werden würde. Eine ausgewiesene Uneinigkeit von Gutachtenden im Protokoll machte einen sehr schlechten Eindruck im Bewiligungsausschuss und ist demzufolge nicht üblich.

Abb. 5: *Negativbeurteilungen*



Neben dem normativen Einfluss wie etwa dem Konformitätsdruck gingen wir in den Interviews aber auch der Frage nach, inwieweit die fehlende Anonymität, wie sie bei der SFB-Begutachtung besteht (Antragsstellende und Gutachtende interagieren hier persönlich miteinander), Ängste auslöst, die die Begutachtung beeinflussen können. Wir fragten zum Beispiel, ob Gutachtende befürchteten, dass negative Beurteilungen und Ablehnungen von Anträgen wiederum Auswirkungen auf ihre eigenen zukünftigen Anträge haben könnten, wenn vormalig abgelehnte Antragstellende nun ihre Gutachtenden sein würden.

Über ein Fünftel der Gutachter/innen befürchtet, dass ein negatives oder zu kritisches Urteil in der Zukunft Konsequenzen für einen eigenen

Antrag haben könnte. Dies könnte sie auch bei ihrer Urteilsfindung beeinflussen.

Allerdings sehen weniger als 16 % der Antragssteller/innen und nur 6,7 % der DFG-Mitarbeiter/innen sowie keiner der Berichtersteller/innen hier eine mögliche Gefahr. Die jeweilige Grundstimmung in dieser Frage scheint jedoch stark fachspezifisch zu divergieren. So wurde uns sowohl von unterstützenden als auch ablehnenden Communities berichtet:

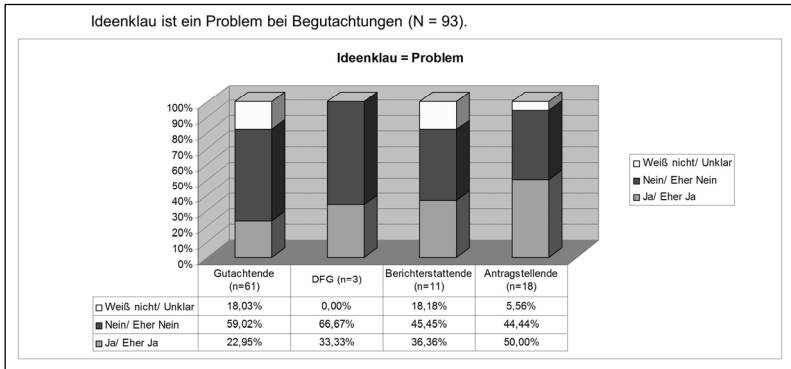
„Ja, (...) es gibt den Spruch: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Also im Prinzip haben alle schon eher die Tendenz, nett zueinander zu sein. Jeder kommt irgendwann mal in diese Situation, einen Antrag (zu) stellen (...). Und man möchte [ja], dass der mit Wohlwollen betrachtet wird, als dass schon darauf gewartet wird: ‚Aha, er hat einen Antrag, jetzt wird aus allen Rohren gefeuert und so weiter.‘“ (Gutachter/innenaussage; ID 46)

„Es gibt Fächer, von denen man sagt, die sind solide miteinander verstritten (...). So sagte (...) (Name) neulich auf einer Tagung, die (...) (Fach) kriegen keine DFG-Anträge mehr durch, weil sie sich gegenseitig alle so hassen, dass sie sich wechselseitig die Beine weghauen.“ (Gutachter/innenaussage; ID 45)

Ein weiteres mögliches Problem, das bei Begutachtungen auftreten kann und das insbesondere Antragssteller/innen befürchten, ist Ideenklau oder das Plagiiere von Forschungsideen. Unsere Auswertungen ergaben, dass 50 % der interviewten Antragsstellenden befürchten, dass bei der Begutachtung Ideen aus ihren Arbeiten von Gutachtenden für eigene Zwecke verwendet werden könnten. Dieser seit Jahrzehnten immer wieder geäußerte Verdacht könnte in einem zunehmend schärfer um Drittmittel konkurrierenden System tatsächlich ein Problem darstellen, da der Druck zur Einreichung origineller und konkurrenzfähiger Anträge ebenfalls steigt. In der iFQ-Wissenschaftlerbefragung 2010 gaben 23 % derjenigen, die sich zu Fehlverhalten in der Wissenschaft äußerten, an, dass sie und/oder Kollegen bereits Ideen Dritter ohne deren Einverständnis genutzt hätten und 22,7 % gaben an, Textteile oder Daten Dritter ohne Angabe der Quelle benutzt zu haben (Böhmer et al. 2011: 151).

In unserer Erhebung sehen 23 % der Gutachter Ideenklau als ein Problem, die Werte der Berichtersteller und DFG-Mitarbeiter liegen bei etwa einem Drittel. Man muss jedoch festhalten, dass der überwiegende Teil der Interviewten die Frage verneint und Ideenklau nicht als ein Problem sieht. Dieser Eindruck deckt sich auch mit den vorläufigen Ergebnissen aus unseren mit kognitiven Methoden erhobenen Daten. Bei dieser Erhebung wurden die Interviewten gebeten, verschiedene Probleme bei SFB-Begutachtungen zu ranken. Ideenklau wurde hier meist als ein marginales Problem bezeichnet.

Abb. 6: Ideenklau



Es lässt sich hier auch positiv anmerken, dass die Interviewees Ideenklau bei der Gruppenbegutachtung weitaus weniger befürchteten als bei der anonymen Evaluation von Zeitschriftenartikeln oder Einzelanträgen. Die „geschlossene Öffentlichkeit“ der Gutachtergruppe wirkt der Versuchung zum Ideenklau entgegen. Die Gruppenbegutachtung bietet in dem Fall einen deutlichen Vorteil gegenüber der Einzelbegutachtung, denn in der Einzelbegutachtung kennen die Antragsstellenden in der Regel nicht einmal die Namen der Gutachtenden. Bei der Gruppenbegutachtung ist jedoch nicht nur den DFG-Mitarbeitenden, sondern auch den Mitgliedern der Gutachtendengruppe sowie auch der Antragsstellergruppe bekannt, welche Wissenschaftler/innen die Anträge gelesen haben. Zudem ist die Gruppe aller Beteiligten sehr viel größer, und die zeitnahe Verwendung von thematisch eng mit dem Antrag verknüpften Ideen würde in der Community eher auffallen.

In unseren Interviews zeigt sich deutlich, dass Gutachtende den finanziellen und zeitlichen Mehraufwand der Gruppenbegutachtung als gerechtfertigt ansehen und diese Form der Begutachtung der Einzelbegutachtung vorziehen. Sie schätzen den Prozess der Gruppenbegutachtung, zum einen wegen des Austauschs mit Kolleg/inn/en und Antragstellenden sowie der Möglichkeit, ihre Einschätzung mit denen der anderen zu vergleichen zum anderen deswegen, weil sie davon überzeugt sind, dass die Gruppe Fehleinschätzungen einzelner auffangen kann. Die Gutachtenden empfinden das Verfahren mehrheitlich als fair und sehen auch für sich die Möglichkeit, ihr Urteil kritisch zu hinterfragen. Auch die Antragsstellenden schätzen den unmittelbaren Kontakt zu den Gutachtern besonders, da er ihnen die Möglichkeit bietet, ihren Projektantrag mit den Gutach-

tern zu diskutieren und um eventuelle Unklarheiten im schriftlichen Antrag ausräumen zu können.

3. Fazit und Ausblick

Es wurde deutlich, dass die Gutachter/innen während einer Gruppenbegutachtung von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden, was dazu führen kann, dass die Notengebung nicht allein nach wissenschaftlichen Qualitätskriterien, sondern auch nach strategischen Opportunitäten verläuft. Der Konkurrenzdruck kann die Begutachtungssituation dahingehend beeinflussen, dass in befürwortenden Gutachtergruppen eine Tendenz zur inflationären Vergabe guter Noten auftritt. Die fehlende Anonymität bei der Begutachtung von SFBs befördert einerseits die Furcht, dass Kritik und schlechte Beurteilungen negative Konsequenzen für die Begutachtenden haben könnten, andererseits mindert die Transparenz durch Öffentlichkeit Angst vor „Ideenklau“, Befangenheit und unsachlicher Beurteilung. Die beobachtete Noteninflation ist nicht allein ein Effekt der typischen Polarisierung in Gruppen, sondern resultiert aus der Intention, den als förderungswürdig angesehenen SFB eine möglichst gute Position im Bewilligungsausschuss zu verschaffen. Kommt diese Tendenz bei allen SFBs vor, würde dies dazu führen, dass sich die Noten aller im Bewilligungsausschuss konkurrierenden SFBs verbesserten. Unsere bisherigen Beobachtungen unterstützen hierzu die These, dass bei SFBs, welche die Gutachtergruppe insgesamt befürwortet, Noteninflation ein fachübergreifendes Phänomen ist. Dies muss jedoch noch im Detail untersucht werden.

In den noch laufenden Auswertungen unseres Projektes werden die bereits gewonnenen Erkenntnisse genauer ausgeführt und um weitere qualitative Daten aus den geführten Interviews ergänzt. Durch den Einsatz kognitiver Methoden wurden die individuellen Ansichten der befragten Wissenschaftler/innen bezüglich der Beratungen und Begutachtungen erfasst, wodurch Aussagen zu zentralen Kriterien für die Begutachtung von SFBs sowie zu besonders häufig auftretenden Problemen während der Bewertung eines SFBs getroffen werden können. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche Probleme (z.B. Noteninflation und Konformitätsdruck) wahrgenommen werden. In dem Zusammenhang werden auch rollen-, alters-, geschlechts-, fach- und SFB-spezifische Unterschiede analysiert.

Um Aussagen zu Einflussfaktoren auf die Unterschiede zwischen Einzel- und Gruppenurteilen zur Erklärung der auftretenden Polarisierung (auch in Form positiver Noteninflation) treffen zu können, werden zu-

sätzlich quantitative Auswertungen durchgeführt. Auf der einen Seite wird die Notenvergabe der Gutachter/innen zu verschiedenen Zeitpunkten in Abgrenzung zur vergebenen Gruppennote genauer betrachtet, auf der anderen Seite Erklärungsvariablen für die vorliegenden Differenzen gesucht. Hierbei geht es insbesondere um die Fragen, ob designierte Gutachter/innen oder Gutachter/innen mit besonders vielen Redebeiträgen einen signifikanten Einfluss auf die Generierung der Konsensualnoten nehmen und dadurch die Notenvergabe der anderen Gutachter/innen positiv oder negativ beeinflussen.

Mit Hilfe dieser noch folgenden Untersuchungen soll ein ausführlicher Beitrag zur *panel peer review-Forschung* geleistet werden, indem Effekte auf die Entscheidungsfindung während eines Begutachtungsprozesses detailliert herausgearbeitet werden. Die gewonnenen Erkenntnisse können auch von zentraler Bedeutung für die weitere Analyse der eintretenden Veränderungen im Zuge des zunehmenden Wettbewerbs um Drittmittel sein.

Literatur

- Böhmer, Susan / Neufeld, Jörg / Hinze, Sybille / Klode, Christian / Hornbostel, Stefan 2011: Wissenschaftler-Befragung 2010: Forschungsbedingungen von Professorinnen und Professoren an deutschen Universitäten. iFQ-Working Paper, No. 8. Bonn. http://www.forschungsinform.de/Publikationen/Download/working_paper_8_2010.pdf, 24.11.2011.
- Brodbeck, F. C. / Kerschreiter, R. / Mojzisch, A. / Schulz-Hardt, S. 2007: Group Decision Making under Conditions of Distributed Knowledge: The Information Asymmetries Model. In: *Academy of Management Review* 32(2), S. 459-79.
- Daniel, Hans-Dieter / Mittag, Sandra / Bornmann, Lutz 2007: The potential and problems of peer evaluation in higher education and research. In: Cavalli, Alessandro (Hg.): *Quality assessment for higher education in Europe*. S. 71-82. London: Portland Press.
- DeVries, Dennis R. / Marschall, Elizabeth A. / Stein, Roy A. 2009: Exploring the peer review process: What is it, does it work, and can it be improved? In: *Fisheries*, 34, 6. S.270-279.
- DFG 2010: Monitoring des Förderprogramms Sonderforschungsbereiche. Bonn. http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/dfg_monitoring_sfb_2010.pdf, 24.11.2011.
- DFG 2011: Sonderforschungsbereiche. Zahlen und Fakten. http://www.dfg.de/foerderung/programme/koordinierte_programme/sfb/zahlen_fakten/index.html, 24.11.2011
- Isenberg, D. J. 1986: Group Polarization: A Critical Review and Meta-Analysis. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 50. 6. S. 1141-51.
- DFG 2012: Bewilligungsausschuss für die Sonderforschungsbereiche http://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/hauptausschuss/bewilligungsausschuss_sonderforschungsbereiche/index.html

- Johnson, Valen E. 2008: Statistical analysis of the National Institutes of Health peer review system. In: PNAS: Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA, 105, 32. S. 11076-11080.
- Lamont, Michèle 2009: How Professors Think. Cambridge, Massachusetts; London, England: Harvard University Press.
- Langfeldt, Liv 2001: The Decision-Making Constraints and Processes of Grant Peer Review, and Their Effects on the Review Outcome. In: Social Studies of Science, 31, 6. S. 820-841.
- Langfeldt, Liv 2004: Expert panels evaluating research: decision-making and sources of bias. In: Research Evaluation, 13, 1. S. 51-62.
- Moscovici, S. / Zavalloni M. 1969: The group as a polarizer of attitudes. In: Journal of Personality and Social Psychology, 12, 2. S. 125-35.
- Obrecht, Michael / Tibelius, Karl / D'Aloisio, Guy 2007: Examining the value added by committee discussion in the review of applications for research awards. In: Research Evaluation, 16, 2. S. 70-91.
- Olbrecht, Meike / Bornmann, Lutz 2010: Panel Peer Review of Grant Applications: What Do We Know from Research in Social Psychology on Judgment and Decision Making in Groups? In: Research Evaluation, 19, 4. S. 293-304.
- Olbrecht, Meike / Klein, Tamar 2011: SFB-Begutachtung: Entscheidungsfindung in Gruppen. In: Hornbostel, Stefan / Schelling, Anna (Hg.): Evaluation: New Balance of Power? iFQ-Working Paper No.9. Bonn, S. 33-45.
- Overbeke, John / Wagner, Elizabeth 2003: The State of evidence: what we know and what we don't know about journal peer review. In: Godlee, Fiona / Jefferson, Tom (Hg.): Peer review in health sciences. S. 32-44. London: BMJ Books.
- Rosa, Hartmut / Scheuerman, William E. 2011: High-speed society. University Park: Penn State University Press.
- Spiewak, Martin 2011a: Jeden Tag schuldig ins Bett. Das Hamsterrad für Professoren dreht sich immer schneller, teils mit ruinösen Folgen für die Menschen und die Forschung. In: Die Zeit, 03.11.2011. S. 40.
- Spiewak, Martin 2011b: Prof. Dr. Depressiv. In: Die Zeit, 03.11.2011. S. 39-40.
- Weller, Ann C. 2001: Editorial peer review. Medford, N.J.: Information Today.
- Wessely, Simon 1998: Peer review of grant applications: what do we know? In: The Lancet, 352, 9124. S. 301-305.
- Wissenschaftsrat (08.08.2011): Neuere Entwicklungen der Hochschulfinanzierung in Deutschland. http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/V5_Bericht_Juli_2011.pdf, 24.11.2011.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion:
Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-28-1

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de>

Von 1991 bis 2001 erschien „die hochschule“ unter dem Titel „hochschule ost“ an der Universität Leipzig (<http://www.uni-leipzig.de/~hso>). „die hochschule“ steht in der editorischen Kontinuität von „hochschule ost“ und dokumentiert dies durch eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung sowie -geschichte.

Als Beilage zum „journal für wissenschaft und bildung“ erscheint der „HoF-Berichter-erstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack (Direktion) und Anke Burkhardt (Geschäftsführung). Durch einen Kooperationsvertrag ist HoF mit dem WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg (www.wzw-online.de) verbunden.

Neben der Zeitschrift „die hochschule“ mit dem „HoF-Berichter-erstatte“ publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (ISSN 1436-3550) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig.

Umschlagseite: Motorradrennen am 31. Juli 1949 in Wittenberg

(Fotostudio Kirsch, Wittenberg)

Cartoon Umschlagrückseite: Karsten Schley

Wettbewerb und Hochschulen

6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Wittenberg 2011

Martin Winter; Carsten Würmann:

Wettbewerb und Hochschulen. Editorial6

Martin Winter:

Wettbewerb im Hochschulwesen17

Andres Friedrichsmeier; Silke Fürst:

Neue Governance als Wettbewerb um Sichtbarkeit.

Zur veränderten Dynamik der Öffentlichkeits- und

Medienorientierung von Hochschulen.....46

Choni Flöther; René Kooij:

Hochschulen als Faktoren im regionalen Standortwettbewerb.

(K)eine Gewinner-Verlierer-Story?.....65

Sascha Gerber; Linda Jochheim:

Paradigmenwechsel im Wissenschaftswettbewerb?

Umsetzungsstand und Wirkung neuer Steuerungsinstrumente

im deutschen Universitätssystem82

Justus Henke; Dieter Dohmen:

Wettbewerb durch leistungsorientierte Mittelzuweisungen?

Zur Wirksamkeit von Anreiz- und Steuerungssystemen

der Bundesländer auf Leistungsparameter der Hochschulen.....100

<i>René Krempkow; Patricia Schulz:</i> Welche Effekte hat die leistungsorientierte Mittelvergabe? Das Beispiel der medizinischen Fakultäten Deutschlands.....	121
<i>Thorsten Lenz; Günter Raßer:</i> Forschungsleistung im Ländervergleich. Forschung an Hochschulen und strukturelle Bedingungen der Länder.....	142
<i>Thamar Klein; Alexandra Kraatz; Stefan Hornbostel:</i> Begutachtungsprozesse im Wettbewerb um Drittmittel. Das Beispiel der Sonderforschungsbereiche	164
<i>Diana Schmidt-Pfister; Nora Hangel:</i> Wettbewerb und Zusammenarbeit im universitären Forschungsalltag. Ambivalent und untrennbar	183
<i>Roland Bloch; Carsten Würmann:</i> Außer Konkurrenz? Lehre und Karriere.....	199
<i>Fred G. Becker; Wögen N. Tadsen; Ralph Stegmüller; Elke Wild:</i> Ansichten und Anreize „guter Lehre“ aus Sicht von Hochschulleitungen. Ergebnisse einer Interviewserie	220
<i>Marius Herzog:</i> Karriere in der Lehre? Die Lehrorientierung wissenschaftlicher Mitarbeiter und ihre Bedeutung für die Wettbewerbsarena Lehre	233
<i>Monika Jungbauer-Gans; Christiane Gross:</i> Veränderte Bedeutung meritokratischer Anforderungen in wissenschaftlichen Karrieren	245
<i>Heinke Röbbken; Gerd Grözinger:</i> Wissenschaftliche Karrieren im Maschinenbau. Eine netzwerktheoretische Analyse zum Reputationswettbewerb.....	260
<i>Wiebke Esdar; Julia Gorges; Elke Wild:</i> Karriere, Konkurrenz und Kompetenzen. Arbeitszeit und multiple Ziele des wissenschaftlichen Nachwuchses	273
<i>Brigitte Aulenbacher; Birgit Riegraf:</i> <i>Economical Shift</i> und demokratische Öffnungen. Uneindeutige Verhältnisse in der unternehmerischen und geschlechtergerechten Universität.....	291

PUBLIKATIONEN

Benedict Kaufmann: Akkreditierung als Mikropolitik.
Zur Wirkung neuer Steuerungsinstrumente
an deutschen Hochschulen (*Alexander Mitterle*)304

Peer Pasternack; Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945.....308

Autorinnen & Autoren322

Autorinnen & Autoren

Brigitte Aulenbacher, Prof. Dr. rer. soc., Professorin für Soziologische Theorie und Sozialanalysen und Leiterin der Abteilung Theoretische Soziologie und Sozialanalysen im Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz, eMail: brigitte.aulenbacher@jku.at

Fred G. Becker, Prof. Dr. rer. pol., Professor für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personal, Organisation und Unternehmensführung, Universität Bielefeld, u.a. Projektleiter des Projekts „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“, eMail: lstfgbecker@wiwi.uni-bielefeld.de

Roland Bloch, Dr. rer. pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: roland.bloch@hof.uni-halle.de

Dieter Dohmen, Dr. rer. oec., Leiter des Instituts für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin (FIBS), eMail: d.dohmen@fibs.eu

Wiebke Esdar, Dipl.-Psych., B.A. (Sozialwissenschaften, Geschichte), wissenschaftliche Mitarbeiterin, Arbeitseinheit Pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld, eMail: wiebke.esdar@uni-bielefeld.de

Choni Flöther, Dr. rer. pol., Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel (INCHER-Kassel), eMail: c.floether@incher.uni-kassel.de

Andres Friedrichsmeier, Dr. phil., Organisationssoziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikationswissenschaft an der WWU Münster, eMail: friedrichsmeier@wwu.de

Silke Fürst M.A., Kommunikationswissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft an der WWU Münster, eMail: silke.fuerst@wwu.de

Sascha Gerber, Dipl.-Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik, eMail: sascha.gerber@ruhr-uni-bochum.de

Julia Gorges, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Arbeitseinheit Pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld, eMail: julia.gorges@uni-bielefeld.de

Christiane Gross, Dr. sc. pol., Soziologin, Habilitationsstipendiatin am Institut für Sozialwissenschaften, Universität Kiel, eMail: cgross@soziologie.uni-kiel.de

Gerd Grözinger, Prof. Dr., Professor im Fachgebiet Sozial- und Bildungsökonomie, Universität Flensburg, eMail: groezing@uni-flensburg.de

Nora Hangel, Dr. phil., Philosophin und Kulturwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Wissenschaftliche Integrität im Kontext von Integration und Wettbewerb“ am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz, eMail: nora.hangel@uni-konstanz.de

Daniel Hechler M.A., wissenschaftlicher Referent am Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Justus Henke, Mag. rer. soc. oec., eMail: justus.henke@gmail.com

Marius Herzog, Dr. phil., Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stabstelle Studium und Lehre an der Hochschule Hannover, eMail: marius.herzog@fn-hannover.de

Stefan Hornbostel, Prof. Dr., Professor für Soziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiter des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ), eMail: hornbostel@forschunginfo.de

Linda Jochheim, Dipl.-Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik, eMail: linda.jochheim@ruhr-uni-bochum.de

Monika Jungbauer-Gans, Prof. Dr. rer. pol., Soziologin, Fachbereich Wirtschaftssoziologie der Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftssoziologie, eMail: monika.jungbauer-gans@wiso.uni-erlangen.de

Thamar Klein, Dr. phil, Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung, eMail: klein@forschunginfo.de

René Kooij, M.Sc., Geograph, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung der Universität Kassel (INCHER-Kassel), eMail: kooij@incher.uni-kassel.de

Alexandra Kraatz, Dr. phil., Ethnologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung Berlin, eMail: kraatz@forschunginfo.de

René Kremppow, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung Berlin, eMail: kremppow@forschunginfo.de

Thorsten Lenz, Dipl.-Kfm., wissenschaftlicher Referent am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, eMail: lenz@ihf.bayern.de

- Peer Pasternack**, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Geschäftsführer WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>
- Günter Raßer**, Dr. rer. nat., Statistiker, wissenschaftlicher Referent am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, eMail: Rasser@ihf.bayern.de
- Birgit Riegraf**, Prof. Dr. phil., Professorin für Allgemeine Soziologie an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn, eMail: briegraf@mail.upb.de
- Heinke Röbbken**, Prof. Dr., Professorin für Bildungsorganisation und Bildungsmanagement, Universität Oldenburg, eMail: heinke.roebken@uni-oldenburg.de
- Diana Schmidt-Pfister**, Dr. phil., Politikwissenschaftlerin, Geographin und Ethnologin, Leiterin des Projekts „Wissenschaftliche Integrität im Kontext von Integration und Wettbewerb“ am Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ an der Universität Konstanz, eMail: diana.schmidt-pfister@uni-konstanz.de
- Patricia Schulz**, Dipl.-Pol., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung Berlin, eMail: schulz@forschungsinfo.de
- Ralph Stegmüller**, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“ in der Arbeitseinheit für pädagogische Psychologie, Universität Bielefeld, eMail: rstegmueller@wiwi.uni-bielefeld.de
- Wögen N. Tadsen**, Dipl.-Kfm., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“ am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personal, Organisation und Unternehmensführung, Universität Bielefeld, eMail: wtadsen@uni-bielefeld
- Elke Wild**, Prof. Dr. phil., Professorin für Pädagogische Psychologie an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft der Universität Bielefeld, u.a. Projektleiterin der Projekte „Conflicting goals @ universities (ConGo)“ und „Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement (MogLI)“, eMail: elke.wild@uni-bielefeld.de
- Martin Winter**, Dr. phil., Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: martin.winter@hof.uni-halle.de
- Carsten Würmann**, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: carsten.wuermann@hof.uni-halle.de